

## Wahnsinn komm, nimm deinen Lauf

Dürrenmatts „Physiker“ im Kulturschutzgebiet

VON MICHAEL ERNST

Es gibt Narren, die können schweigen. Es gibt Militärs, die vermögen das nicht. Und es gibt einen Pfaffen, der lauthals mehr militärische Mitsprache des weltweit drittgrößten Rüstungsexporteurs fordert. Ein Vierteljahrhundert nach dem vermeintlichen Ende des Kalten Kriegs und genau 100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs – ist das nicht Wahnsinn?

Der Schweizer Autor Friedrich Dürrenmatt hat die offensichtlich krankhafte Unbeherrschbarkeit der Menschheit schon viel früher erkannt und genau diesen Wahnsinn in seinem 1961 entstandenen Drama „Die Physiker“ auf den Punkt gebracht. An der bleibenden Genialität dieses Stückes hat sich bis heute nichts geändert. Leider.

Diese Erkenntnis muss wohl auch eine Theatergruppe gewonnen haben, die sich genau diese Tragikomödie ausgesucht hat, um schauspielerische Ambitionen mit wachem Blick aufs Zeitgeschehen zu verknüpfen. Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler, einer Selbstdarstellung zufolge „anarchistisch organisiert“, haben ihre Sicht auf Dürrenmatts Klassiker am Projekttheater vorgestellt. Die als „Kulturschutzgebiet“ ausgewiesene Spielstätte ist der ideale Raum für solch ein Ausprobieren, bei dem sich das Spiel- und Sprechvermögen der Mimen als noch sehr unterschiedlich ausgeprägt erweist.

In karger Ausstattung ist das „dünnhäutige“ Sanatorium von Papierwänden eingefasst. Ringsum Schweizer Idylle, mittendrin die Abgründe der Welt. Denn nur noch Einstein, Newton und Johann Wilhelm Möbius sitzen in dieser teuren Privatklinik. Dummerweise machen sie auf sich aufmerksam, indem er nach dem anderen zum Mörder wird. Drei erdroselte Krankenschwestern, das



Zwei der Physiker unterwegs. Die Darsteller setzen auf Namenlosigkeit. Foto: PR

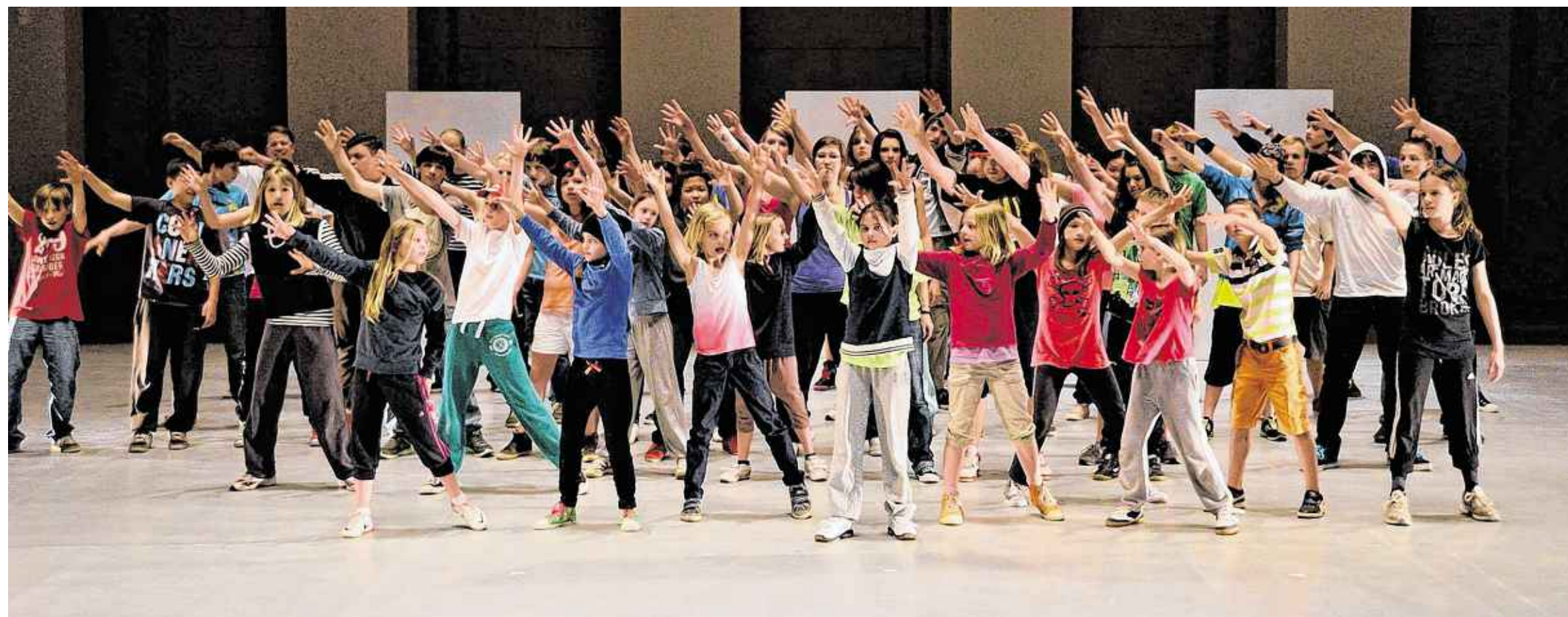
ist zu viel für Polizei, Staatsanwalt und sogar für die Anstaltsleiterin Mathilde von Zahn.

Wie in jedem guten Drama ist jedoch nichts so, wie es scheint. Und nach jeder schrägen Wendung kippt die Situation ein weiteres Mal in eine überraschende Richtung. Obwohl „Die Physiker“ zeitweise zum meistgespielten Bühnenstück avancierte, Schullektüre wurde und bis heute auf vielen Theatern (ebenso wie in der Politik) aktuell geblieben ist, gelingen diese Effekte in guten Inszenierungen noch immer. Die drei Psychopathen sind gar nicht krank, sondern haben die Schwestern nur deswegen umgebracht, weil die sie liebten und damit den Verbleib in der Klinik gefährdet hätten. Einstein und Newton tun auch nur so, als würden sie sich für Physiker halten, sind in Wahrheit Geheimdienstler, die Möbius überwachern, um an dessen vermeintliche Weltformel zu gelangen. Der aber will die Welt vor genau dieser Gefahr bewahren und hat sich deswegen mit seinem Wissen in die irre Idylle zurückgezogen. Um glaubhaft zu sein, schützt er Gespräche mit König Salomo vor (so ganz normal war der allerdings auch nicht, sondern in erster Linie Legende).

Alles Forschen (des Wissenschaftlers) und Nachforschen (der Spitzel) ist jedoch vergebens, denn Möbius hat seine Aufzeichnungen sicherheitshalber verbrannt. Ein gutes Ende? Nein, noch eine Kehre, ausgerechnet die Klinikchefin erweist sich als völlig durchgedreht, sie hat – auf Geheiß von König Salomo! – die Weltformel kopiert, lässt die Physiker lebenslang wegschließen und stellt nun die größte Bedrohung dar.

Die Projektgruppe namens Blockseminar hat das Stück flüssig und spannungsvoll auf die Bühne gesetzt, es immer mal wieder mit eigenen Gags versehen (die Physiker treten durch die Papierwand ins Zimmer, zum Rauchen nehmen sie Würstchen, zum Anzünden Senf aus der Tube) und bei aller Doppelbödigkeit auf den mahnenden Finger verzichtet. Unterhaltsam sollten „Die Physiker“ sein, das waren sie auch. Spontan wurde aufgrund großer Nachfrage eine Zusatzvorstellung für den morgigen Freitag angesetzt.

www.projekttheater.de



Das Festspielhaus Hellerau räumt eine Woche lang seine Bühne für Kinder und Jugendliche.

Foto: Peter R. Fiebig

## Bis hin zum Gezi-Park: Kids on Stage startet morgen in Hellerau

Es ist ein Fest für die ganze Familie, wenn das Festspielhaus Hellerau ab morgen bis zum 4. Juli Kindern und Jugendlichen die Bühne überlässt: Das Festival Kids on Stage gibt ihnen nun schon zum dritten Mal die Gelegenheit, sich auf der Bühne auszuprobieren und dabei vor großem Publikum im Rampenlicht zu stehen.

Eröffnet wird Kids on Stage mit dem HipHop-Stück „Generation May Be“. 60 Schüler der 121. Mittelschule Prohlis stehen zusammen mit 15 Rentnern auf der Bühne, die ihre Großeltern sein könnten. Die Mexikanerin Yeri Anarika Sanchez hat außerdem Street Dancer vom Jugendhaus Emmers in ihre Choreografie über die Begegnung von Generationen eingebunden, in der es um Mögliche und Unmögliches, Gewissheiten und Unsicherheiten, Angst und Mut geht. Ganz anders im Stil, doch ähnlich mitreißend und mit ähnlich vielen Tänzern auf der Bühne ist „Ein Sommernachtstraum“

des Heinrich-Schütz-Konservatoriums, ein märchenhafter Tanz über das traumhafte Glück der Liebe mit allerlei Elfen, Zauberwald und natürlich Puck und den verwirrten Menschenkindern.

„Another R & J Story“ haben Achtklässler des RoRo-Gymnasiums ihre Auseinandersetzung mit der Geschichte von Romeo und Julia genannt. Unter Anleitung der Regisseurin Annette Jahns ent-

wickeln sie dazu Kostüme, Bühnenprojektionen und ihre eigene Interpretation des Bühnenklassikers.

Von einem Ausflug zum Schrottplatz haben sich Schüler des Vitzthum-Gymnasiums für „Vom unerhörten Klang der Dinge“ inspirieren lassen. Dabei steigen sie in die Klangräume der Unterwelten und suchen mit Orpheus nach Eurydike.

Sächsische Breakdancer messen sich bei der „Saxonz Break Championship“ mit der internationalen Konkurrenz, beim Markerbattle der Paint Club Academy treten zwei Schülerteams gegeneinander an und setzen sich zeichnend mit Themen wie Drogen, Rassismus und Diskriminierung auseinander – wer diesen Wettkampf gewinnt, bestimmt das Publikum. Ein Abend zeigt erfolgreiche Beiträge des Jugendwettbewerbs für multimediale Performances „unart“ aus Dresden und Hamburg. Die 15-minütigen Stücke beschäftigen sich mit Schönheitsidealen, der Überflussgesellschaft, den

Ereignissen im Istanbul Gezi-Park, der Auseinandersetzung mit Tod und Sterben.

Am 3. Juli haben die Kinder ausnahmsweise nur die Rolle der Zuschauer, wenn zunächst das Tanzstück „mini-MAX“ die Aller kleinsten (ab einem Jahr) mit auf eine Reise in die Welt der Töne und Bewegungen nimmt. Abends macht die Hamburger Band Deine Freunde auf ihrer Heile-Welt-Tour Station im Festspielhaus und rappt unglaublich komische und unglaublich wahre Alltags- und Familiengeschichten.

„Verträumt und zugedeckt“ heißt es zum Festivalschluss am 4. Juli. Die Komponistenklasse hat Gedichte und Traumgeschichten der Kinderlesebühne Dresden vertont, der MDR Kinderchor singt diese Werke, in denen zum Beispiel ein Pinguin in der Wüste nach Sandflöhen sucht. DNN

www.hellerau.org/kids-on-stage

### Das Programm:

27.6., 19 Uhr / 28.6. 11 Uhr	Generation May Be – 121. Mittelschule Dresden Prohlis
28.6., 17 Uhr	Markerbattle der Paint Club Academy
28.6., 19 Uhr	Saxonz Break Championship 2014
29.6., 15 Uhr / 18 Uhr	Ein Sommernachtstraum – Heinrich-Schütz-Konservatorium
30.6., 18 Uhr	Kurzstücke des Performancewettbewerbs unart aus Dresden und Hamburg
1.7., 18 Uhr	Another R&J Story – Romain-Roland-Gymnasium
2.7., 18 Uhr	Vom unerhörten Klang der Dinge – Vitzthum Gymnasium
3.7., 10 Uhr / 15.30 Uhr	miniMAX – Ein Tanzstück für die Aller kleinsten
3.7., 18 Uhr	Deine Freunde/Heile Welt Tour – Rap for Kids
4.7., 18 Uhr	Verträumt und zugedeckt – MDR Kinderchor, Komponistenklasse Dresden, Kinderlesebühne Dresden

## Das Monster in dir, das Monster in mir

Das neue Tanzstück des Dresdner Duos „the guts company“ lässt unsere inneren Ängste straucheln

VON JULIANE HANKA

Vier in sich versunkene Gestalten drängen aus ihren Ecken in die Mitte des Raumes, wunden sich, springen, fallen, und versuchen, miteinander in Kontakt zu treten. Sie alle sind Teil der Gesellschaft, welcher, spielt eigentlich keine Rolle. Denn jede Gesellschaft lebt vom menschlichen Bedürfnis dazugehören zu wollen. Und jede Gesellschaft grenzt aus. „So wie wir als Menschen in der Gesellschaft zusammenleben, kreieren wir Monster, meistens aus Ängsten heraus – aus eigenen oder aus den Ängsten der anderen“, sagt Johanna Roggan, eine Dresdner Tänzerin und Choreografin des Tanzstücks „Monsterbox“, das heute, morgen und übermorgen im Societaetstheater aufgeführt wird.

„Was passiert beim Zusammenleben?“ ist Roggans zentrale Fragestellung und diese bearbeitet sie, gemeinsam mit ihrer „the guts company“-Kollegin Josefine Wohsalo, ihrem kleinen Team und weltweit zusammengewassten Tänzern. 800 Bewerber haben sich auf ihr Gesuch im Internet gemeldet, darunter auch ein paar klassische Balletttänzer, aber die sind nichts für die Belange der „the guts company“, die vordergründig Wert auf Emotionen, eben auf ein Bauchgefühl legt, das nach außen transportiert werden soll. Dafür stehen nun Michele Meloni aus Italien, Hygin Delimat aus Polen, Lisanne Goodhue aus Kanada und Alexander Standard aus Großbritannien auf der großen Bühne des Societaetstheaters. Sie verkörpern, jeder in ein aussagekräftiges Kostüm ge-

hüllt, die vier Urformen der Angst – Hysterie, Schizophrenie, Zwanghaftigkeit und Depression. Plakativ jedoch, soll es nicht sein, sagt Roggan. Deshalb gibt es keine Popkultur-Monster zu sehen, obwohl literarische Vorlagen in der Erarbeitung der Choreografie durchaus eine Rolle gespielt haben. Eher aber in der Frage, wie sich eigentlich ein Frankenstein oder ein Dracula bewegt.

Die Tänzer jedenfalls tragen ihre Monster stillschweigend mit sich herum. Der Hysterische ringt mit der Zwanghaften, versucht sie zu knacken, doch sie lässt ihn nicht an sich heran, obwohl ihr der innere Kampf und der Wille dazu an-

zusehen sind. Der Depressive verwickelt sich in seinem ihn umhüllenden Stoffkostüm, schafft es kaum, sich aufzurichten. Der Schizophrene will überall mitmachen. Sie finden keinen richtigen Zugang. „Der große Widerspruch für mich ist, dass man immer gesagt bekommt, dass man individuell und kreativ sein soll und wenn man es dann ist, wird man schnell als Freak abgestempelt, dann ist man nicht mehr normal und gehört nicht mehr dazu.“ Es ist sowas wie Johanna Roggans Thema, die Auseinandersetzung mit dem Individuum in der Gesellschaft, das sie in ihren mittlerweile acht eigenen Produktionen des Öfteren bear-

beitet hat. Auch die Frage, wie sie da eigentlich reinpasst und wo ihre eigene Grenze verläuft. Die Gesellschaft in ihren Arbeiten ist mal aus Luftballons und mal ein enges Schachsystem, an das sie sich irgendwie anpassen muss.

„Monsterbox“ wurde in fünf Wochen umgesetzt. Einige Schritte und das Timing waren vorgegeben, die Rollen wurden dann über Improvisationen und eigene Gedanken zum Thema ausgearbeitet. Daraus entstanden ist ein ein- und halbstündiges Stück mit wenig Kulisse und viel Bewegungsraum. Auf der Bühne liegt nur ein großes weißes Stofftuch, hinter oder unter dem sich die Tänzer gelegentlich verstecken. Es könnte die Gesellschaft sein. Eine, die versteckt, die gleichmacht und zugleich eine Andersartigkeit umso schärfer herausstellt. Das Licht (Patrick Lauckner) ist meistens kalt und der Monstersound (Stefan Senf) aus überwiegend düsteren elektronischen Schleifen und Geräuschen zusammengebaut. „Aber es gibt Hoffnung“, sagt Roggan und lacht, „den Zuschauern sollen ja nicht die ganze Zeit die Ohren schlackern.“ Monster gehören eben zum Leben dazu und machen uns zu denen die wir sind. Vielleicht hilft es ja schon, wenn man lernt, auf ihnen zu reiten.

„Monsterbox“, eine Koproduktion des Societaetstheaters und Hellerau – European Center for the Arts Dresden sowie zwei weiteren internationalen Institutionen. Heute morgen und Sonnabend jeweils 20 Uhr, im Societaetstheater. Am 3. und 4. Oktober, jeweils 21.30 Uhr, dann im Festspielhaus Hellerau.



Vier Tänzer aus vier Ländern verkörpern in „Monsterbox“ die vier Urformen der Angst. Foto: PR

## Der schmale Grat zwischen Verschleiß und Überschwang

69 und kein bisschen leise: Rod Stewart startet seine Deutschlandtournee in Berlin

VON LARS GROTE

Rod Stewart war am Dienstagabend in Berlin, er kam, wie er immer kommt: mit Einstecktuch in blassem Flieder. Man sieht in ihm den kleinen Jungen, als Charmeur verkleidet. Er muss sein Lächeln immer wieder neu justieren – dieses Lächeln bleibt meist höflich, und doch verrutscht es für Sekunden. Dann erzählt es viel von seinen Vorlieben, die gerne auf Frauen, Fußball und Bier zusammenschwören. Mancher sagt, das seien niedere Instinkte. Dennoch sind es die Säulen der Rock-Musik. Gerade bei Rod Stewart, der die o2-World bestens gefüllt hat und wieder lustig mit dem Schalter spielt, der ihn zwischen Gentleman und Lausbub hin- und herbeamt.

Er kommt erst auf die Bühne, als Italien gegen Uruguay zu Ende ist. Fußball schaut er vor Konzerten immer bis zum Schluss. Uruguay hatte gewonnen, das wird ihm passen, denn auch Stewart mag es ja eher rustikal, körperbetont, manchmal bissig. Nicht diese elegische, defensive, ergebnisorientierte Spielkultur der Italiener. Auf dem Schlagzeug der Band sieht man das vierblättrige Kleeblatt, Wappen von Stewarts Lieblingsvereins Celtic Glasgow.

Er ist herrlich bei Stimme, so weit man das noch eine Stimme nennen kann. Sie findet den schmalen Grat zwischen Verschleiß und jugendlichem Überschwang. Rod klingt warm und liebevoll, wenn er „Baby Jane“ singt. Dann wiederum klingt er gefährlich, wie ein an-



Im Dandy-Look auf der Bühne: Rod Stewart. Foto: Britta Pedersen, dpa

geschossenes Tier, das sich mächtig aufbäumt und nochmal alles gibt – gut zu hören bei „Do Ya Think I’m Sexy?“. Findest du mich sexy? Ein Lied, das er im Lausbuben-Modus singt. Oder meint er es tatsächlich ernst, mit seinen 69 Jahren? Doch, wenn man genauer hinhört: Er meint es bitterernst.

Die Kulisse seiner Band ist altmodisch, Gitarristen, Sängerinnen und Schlagzeuger sitzen auf einer leicht erhöhten, bunten Bühne, wie eingeflogenen aus den 70ern. Seine Sängerinnen tragen hohe Absätze, kurze Kleider, manche mit Wildkatzenmuster. Rod zeigt Fotos von seinem Vater, von Celtic Glasgow, von alten Soulgrößen. Das alles geht wunderbar auf. Gegen jede Regel der modernen Zeit.

### KURZ GEMELDET

#### Eröffnungskonzert der „Landadel“-Reihe

Mit einem Konzert des Philharmonischen Kammerorchesters Dresden wird am Freitag, 20 Uhr auf Schloss Proschwitz bei Meißen die diesjährige Konzertreihe „Musik an den Höfen des Meißnischen Landadels“ eröffnet. Es erklingen Werke von Dvorák und Sibelius sowie das Concertino für Kontrabass und Streicher op. 45 von Erik Larsson. Solist ist Benedikt Hübner, Solokontrabassist der Dresdner Philharmonie. Die Musikalische Leitung hat Konzertmeister Wolfgang Henrich. Karten unter Tel. 03523/700 186, im Internet sowie an allen bekannten VVK-Stellen.

www.boerse-coswig.de/landadel

#### „bach und bumm!“ in der Wachauer Kirche

In der Wachauer Kirche ist am Freitag, 19.30 Uhr ein nicht alltägliches Konzert mit dem Titel „bach und bumm!“ zu erleben: Auf dem Programm stehen zwei von J. S. Bachs Solo-Suiten für Violoncello, auf der Flöte gespielt von Sabine Kittel, Soloflötiistin der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Eingebettet wird die barocke Musik in jazzige Schlagzeug-Improvisationen von Jörg Ritter. Im Anschluss an das Konzert wird zum gemütlichen Ausklang am Lagerfeuer im Pfarrgarten geladen. Der Eintritt zum Konzert ist frei. Um Spenden für die Künstler und die Pfarrgemeinde wird gebeten. syg

### RADIOPROGRAMM

MDR FIGARO: 15.10 Günter König liest „Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“ von Clemens Brentano; 15.45 Recherche; 16.00 Journal; 19.05 Burghart Klaußner liest „F“ von Daniel Kehlmann; 19.35 Jazz: Dave Grusin (Piano); 20.05 Musik modern: Ausschnitte aus Werken von Arnold Bax, Frank Bridge, Benjamin Britten und Bernd Franke; 21.00 Jazz: Classics; 22.00 Das Kaninchen bin ich – Der Schriftsteller Manfred Bieler. Eine Autorenlesung und ein Gespräch mit Ekkehart Rudolph; 23.00 Musik

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR: 18.30 Zurück zum Atom – Japan will erste Reaktoren demnächst hochfahren/ Pragmatisch, günstig, gut – Finnlands Energiepolitik; 19.07 Zeitfragen; 19.30 Die Welt des Interface-Designers Ivan Poupyrev; 20.03 Vokalensemble Graindelavoix – Geistliche Gesangstradition der Cappella Palatina; 22.00 Chormusik; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Zeitzeugen im Gespräch; 20.10 Aus Kultur- und Sozialwissenschaften; 21.05 JazzFacts: Sängerin Ulita Knaus; 22.05 Die Münchner Jahre des Dirigenten Rafael Kubelick (1914-1996); 22.50 Sport; 23.10 Der Tag